Protestantismus erfundene Erziehung mit ihrer Grammatik-Gelehrsamkeit für Jünglinge, wie für Mädchen sich überlebt habe.

VII.

Durch was hat Christus solche hinreißende Gewalt ausgeübt auf seine Umgebung? Nur durch den Inhalt seiner Reden? Nein, denn diese wurden von seinen nächsten Schülern mißverstanden. Durch das Ganze seiner Erscheinung! Aufs Gefühl wirkte dieses ganze Verkörpertsein des ewigen Geistes, durchs Gefühl war der Proselyt zuerst gefesselt, das Verständniß kommt nach. Weil der Katholicismus Mißbrauch mit dem Gefühle des Volks getrieben hat, ist der Protestantismus gegen das Gefühl mißtrauisch und will vor Allem seine Lehre beweisen. Die Kirche wurde zum Hörsaal. Jeder hohle Raum, der gegen Regen und Wind schützte, war passend. Er wurde nach Nützlichkeitsgrundsätzen erworben — entweder aus der Verlassenschaftsmasse der katholischen Kirche, dann wurden die gothischen Schnörkel abgenommen und glattgehauen, so weit es mechanisch möglich war, die schwärmerisch aufsteigenden Bogen gelegentlich mit einer platten Decke durchzogen, die Glasgemälde mit aufgeklärten Fensterscheiben ersetzt, das Chor mit einem hölzernen Zuhörer-Gerüst zugekleöt, in den Schaft der aufsteigen-

den Thurmsäule ein Nachtwächter quartiert, dessen Frau nun an den gothischen Rosen ihrer Kinder Windeln trocknet und über die Laubnischen der heiligen Elisabeth und St. Georgs ihr Spülwasser gießt. War aber keine katholische Kirche zu erben, so wurde vom consequenten Protestantismus nach Regeln der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit eine Betstube, vom inconsequenten ein etwas pathetischeres Gebäude halb in einem römischen, halb in einem Perückenstyle besorgt. Und daher kommt zum Theil allerdings die Ueberdrüssigkeit, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts die Masse der Gebildeten im Kirchenbesuche lau werden ließ. Es war alles Gefühl aus der Kirche verschwunden. Die innig fühlende Religiosität des Volkes flüchtete sich in die Kreise der Frommen im Lande und gerieth hier ohne Leitung auf Abwege und in Sümpfe. Wie sehr das Christenthum nur eingeschlummert und nicht verloren war, das zeigte sich, als der furchtbare Ernst und großartige Schwung der Volkskriege eintrat und die Religiosität wieder flammend aufloderte. Aber seit dieser Zeit ist auch ein mehr oder minder klar gefühltes Bedürfniß in Deutschland angefacht nach Nährung des christlichen Gefühls durch eine Kirchenkunst.

Bauen wir einmal in der Vorstellung eine Kirche.

Ueber den Baustyl können wir nicht zweifelhaft seyn; es muß der durch und durch kirchliche gothische seyn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Befreien wir ihn aber von dem ihm anhängenden Unkünstlerischen, das durch falsch angewendete Symbolik den Bauten des Mittelalters anklebt, nämlich der Symbolik der Kreuzesform im Grundrisse und der Stellung zweier Thürme in der Fronte, als dem Zeichen einer Cathedralkirche. Beides widerspricht dem Hauptcharakter des gothischen Styles. Um nehmlich in der Zeichnung, nach welcher die Fundamente gegraben werden, die Form des Kreuzes zuwege zu bringen, wurde das Querschiff erfunden. Allein dieses widerspricht dem Bedürfnisse, lange, ununterbrochene Räume zu haben, in welchen die Stimme des Geistlichen und die Musik wie in einem Sprachrohre beisammengehalten und am vernehmlichsten in die Entfernung geleitet wird. Der Ton aus der Kehle eines Redenden oder Singenden schallt nicht kreisförmig auseinander auf alle Seiten gleich stark hin, sondern weit am stärksten gerade vorwärts. Daher können den gleichen Ton viel mehr Menschen in einem gerade fortlaufenden, als in einem kreuzförmigen Raume vernehmen. Der ganze übrige Körperbau der gothischen Kirche ist auch eben auf diese langen, verhältnißmäßig schmalen Fluchten berechnet, die in ihrer langen Perspective ebenso sehr das Hören, als das Sehen nach einem Hauptpunkte hin gestatten (wogegen in den, neuester Zeit versuchten runden protestantischen Kirchen der Prediger sich noth-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wendiger Weise nur in einer Richtung und nicht im ganzen Kreise herum gut verständlich machen kann). Auf alle Fälle liegt aber darin nicht die kirchliche Bedeutung des Kreuzestodes Jesu, daß das Kreuz mit dem Spaten in der Figur der Grundmauern nachgezeichnet wird. Ebenso ist es durchaus ein Widerspruch gegen den ganzen Charakter des gothischen Styles, wenn das Gebäude nicht in einem Hauptgipfel zum Himmel zusammenstrebt, sondern gespalten und zwieträchtig in zwei gleichmächtige Thürme aus einander läuft. Diese beiden Widersprüche finden sich an dem Kölner Dome, und so sehr nun auch zu wünschen ist, daß dieses in allen übrigen Rücksichten schönste und großartigste Erzeugniß der mittelaltrigen Kirchenkunst ganz im Sinne seines Erfinders vollendet werde, so fühlt doch bald ein unbefangenes Auge, daß der fertige Dom mehr eine Gerechtigkeit gegen die Vorfahren ist, als ein Muster für die Nachahmung.

Wer sich die Mühe nehmen will, das Bild, das nachfolgender Schilderung zu Grunde liegt, sich lebendig vorzustellen, und damit den Kölner Dom vergleicht, der wird sicher das Gefühl theilen, daß die Massenvertheilung Meister Gerhards nicht copirt werden darf.

Ein Hauptthurm vor der Stirnseite der Kirche, halb vor die Kirchenwand vortretend, halb aus der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirche emporsteigend. Er erhebe sich in drei Gliedern, zuerst die mächtige vierseitige Säule, dann die schlanke achtseitige, dann die durchbrochen gearbeitete Spitze. Die vierseitige Säule ist zu unterst durchbrochen durch das Hauptportal, sodann durch die große, reichblätterige Fensterrose, die achtseitige Seite durch schlanke, ihre ganze Höhe durchziehende spitzbogige Fenster, die durchbrochene Arbeit der Spitze besteht aus sich verjüngenden Rosenornamenten, mit Kreuzen darin. Den gewaltigen Fuß des Thurmes sichern gekreuzte Eckpfeiler, welche in Spitzsäulen und Laubkronen abnehmen, und in deren Winkel die symmetrischen Wendeltreppenthürme aufsteigen, welche oben an den vier Ecken des ersten Kranzes des Thurmes in vier freistehenden Knospengipfeln aufhören. Innerhalb der achtseitigen Säule hängen die Kirchenglocken, deren Schall durch die schiefstehenden Füllungen der hohen Fenster hinaus über die Stadt hinzieht. Die achtseitige Säule krönt, wie die vierseitige, ein reichbelaubter Kranz, durch den an den Ecken die Laubgipfel der acht schlanken Eckpfeiler dieser Säule aufsteigen, und aus diesem Kranze erhebt sich nun der eigene Laubgipfel des Thurmes, seine durchbrochene und an den Kanten in Laub ausschlagende Spitze, zu oberst ausblühend in die große, mächtige Rose, welche das ganze ungeheuere Steingewächs krönt, und aus deren Kelche das vergoldete Metallbild

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Maria aufsteigt, als der köstlichsten Gestalt, welche die irdische Welt dem Himmel entgegentragen kann.

Von dem Thurme aus erstreckt sich die Kirche als ein Hauptschiff mit einem Seitenschiffe zu jeder Seite bis zum Beginne des Chores, welcher ganz in der Höhe und Breite des Hauptschiffes sich allein und ohne Seitenschiffe fortsetzt und in einem Achteck abschließt. Auf beiden Seiten des Halses des Chores, in gleicher Flucht mit den zwei Seitenschiffen, erheben sich zwei kleinere Thürme, die kleineren Signalglocken u. dgl. tragend und in ihrem untersten Geschosse Sakristeien enthaltend, welche sich durch Thüren auf die Straße und in den Chor öffnen.

Der Haupteingang in das Innere ist das Portal an der Hauptseite des Thurmes. Es vertieft sich durch kleiner werdende Spitzbogen zu einer Vorhalle, und ist, wie alle Nischen unter Laubdächern, am ganzen Gebäude durch Standbilder geschmückt. Dieselben sind aber nicht aus dem Kreise der Kalender-Heiligen gewählt, sondern alle Gestalten an der Außenseite der Kirche sind Bildnißstatuen von deutschen Meistern der kirchlichen Kunst. In den Nischen der Pfeiler außen an den Nebenschiffen stehen, den Bau gleichsam sichernd, die Gestalten der bedeutendsten Baumeister der altdeutschen Kirchen, die Gestalten der Erbauer der Freiburger, Regensburger, Ulmer, Basler, Wiener, Reutlinger,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eßlinger, Berner ꝛc. Münster und Kirchen, die Hauptgestalten Gerhards von Köln und Erwins von Strasburg aber erhalten ihren Ehrenplatz an den ersten Bogen des Portals. An den Grundlagen der mächtigen Strebepfeiler des Thurmes finden die Erzgestalten von Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen, Friedrich dem Weisen von Sachsen und Philipp von Hessen, als den Gründern und Erneurern deutschen Kirchenwesens ihre Stelle. Im Innern der Vorhalle nach den Meistern des Baues erscheinen die Meister der Bildnerei, Wilhelm von Köln (der Meister der Statuen am Portale des K. Domes) und Peter Vischer, der Vater des Sebaldusgrabes. Sodann in den weitern Nischen, zwischen den Vorhalle-Bögen die Maler Meister Johann van Eyk und Albrecht Dürer; und auf den letzten Consolen, gleichsam Stille gebietend an der Schwelle des heiligen Raumes, die Gestalten von Tonkünstlern der deutschen Kirche, der gewaltige Roland Laß und der tiefe Sebastian Bach.

Wir treten ein in den Raum. Das Mittelschiff verläuft sich ununterbrochen in den Chor, dessen Mittel- nebst zwei Seitenfenstern die Perspective abschließen. Diese sind nun, wie alle Lichtöffnungen des Innern, gemalt. Die hochstehenden und kaum zu erblickenden Fenster des Hochmünsters enthalten in lichten Farben Engelgruppen. Das Mittelfenster des Chores

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber, als ein Augenpunkt, der das ganze Schiff der Kirche beherrscht, enthält in mächtigem Maßstabe das Bild des aus dem Grabe verklärt erstehenden Heilandes. Die Wächter und alles sonstige Nebenwerk fällt weg, nur über dem Grabe erscheint vor einem mit rosiger Glorie erfüllten Lufthintergrunde die menschliche Gestalt Jesu in schimmernden schneeigen Gewändern, der Typus des Hauptes weniger dem italienischen, als dem deutschen Typus genähert. Der Maßstab der Gestalt muß durchaus colossal und dem Raume des steinernen Rahmens verhältnißmäßig seyn, damit das Bild auch in die größte Ferne des Gebäudes mit Macht wirke (eine Rücksicht, die von den Glasmalern des Mittelalters völlig vernachlässigt wurde). In dem einen Fenster zur Seite der Hauptgestalt des Erlösers ist die nach ihm gewendete Gestalt der Maria Magdalena, in dem andern die ebenfalls gegen Christus gewendete Gestalt seiner trauernden Mutter zu stellen, von denen die eine mit den Zügen tiefster Reue, welche die Tröstung des Glaubens verklärt, die andere mit den Spuren des tiefsten Grames in dem mütterlichen Antlitze, welches aber die Seligkeit der Hoffnung überglänzt, die zwei Segnungen des Evangeliums, die Tröstung des Sünders und die des unverschuldet Leidenden darstellt. Beide Gestalten sind vor einem, nur auf der Seite gegen das Hauptbild durch ein Glorienlicht ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

klärten blauen Lufthintergrund zu stellen. Die weiteren Fenster des Chores, welche bereits in der Linie der Wände des Hauptschiffes stehen, somit nur erblickt werder können, wenn der Chor betreten wird, mögen durch die Grabengel in weißen Gewändern vor blauer Luft eingenommen werden. Die Fensterrahmen der beiden Seitenschiffe stehen der im Hauptschiffe versammelten Gemeinde zur Seite, beginnen fast in gleicher Höhe mit den Häuptern der Gemeinde, die darein gefaßten Gestalten erscheinen gleichsam mit zur Gemeinde gehörig, es dürfte daher für diese Stellen am besten eine Reihe von geschichtlich ausgezeichneten christlichen Männern und Frauen als einer Art lebendiger Geschichte des Christenthums und Versammlung der Ahnen der jetzigen Kirche bestimmt werden. Nehmen wir sieben Bogenräume auf jeder Seite, somit vierzehn Fenster, an, so könnte vielleicht eine der folgenden ähnliche Reihe gewählt werden. Johannes, gegenüber Paulus, Martha, die Schwester des Lazarus, gegenüber Helena, die Mutter Constantins, Augustinus gegenüber Bonifacius, die Nonne Roswitha, gegenüber Elisabeth von Thüringen, Luther, gegenüber Zwingli, Katharina von Bora, gegenüber Zwinglis Frau, Spener, gegenüber Schleiermacher. Ueber der Orgel, welche in dem Raume des Thurmschaftes über dem Portale ihre Stelle findet, leuchtet die durchbrochene Rose der Vorderseite

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Thurmes herein. Sie könnte von dem blendendsten Weiß im Mittelpunkte sich zu dem glühendsten Reichthume des ganzen Farbenkreises entfalten. Die Säulen, Gewölbe und Wände der Kirche sind durchaus schneeweiß zu halten, und namentlich nicht in Halbfarben zu bemahlen, welche die Macht der leuchtenden Glasbilder nur stört. Ebenso wenig sind Statuen an die Säulenschäfte des Mittelschiffes zu stellen, deren Tragsteine und Laubdächer den, ich möchte sagen musikalischen, Aufschwung der schlanken Säulenglieder hemmen.

Die Abschlüsse der Perspective der beiden Seitenschiffe, nämlich die Wandflächen der beiden Sakristeien, bieten die Stellen für zwei Oelbilder. (Die kalt und trocken aussehende Freskomalerei ist so gewiß die unkirchlichste aller Malerweisen, als die Glasmalerei die kirchlichste ist, und wie ein Glasbild als die erste nothwendigste Ausstattung einer Kirche angesehen werden sollte, sollten Fresken niemals im Innern einer Kirche, namentlich einer gothischen, angebracht werden.) An jenen Endpunkten der beiden Seitenschiffe wäre auf der einen Seite der Taufstein aufzustellen, und darüber an die Wand ein Oelbild von der Maria mit dem Jesusknaben und dem kleinen Johannes dem Täufer, wobei der Madonna durchaus der volle Mutterausdruck zu geben, und nicht der Versuch zu wiederho-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

len wäre, das Wunder der Jungfrauschaft und des Mutterseins mit dem Pinsel darstellen zu wollen, was nothwendig mißlingen muß, da das Wunder gerade das Uebernatürliche und Undarstellbare ist, auch hier nicht dieß Wunder, sondern das Vorbild inniger Mutterliebe gegeben werden soll. Vor der andern Wand wäre die kleine Kanzel für die Leichenreden aufzustellen (wofern die Sitte beibehalten wird, dieselben in der Kirche zu halten) und die Fläche darüber wäre die Stelle eines Ecce homo, wobei aber auch durchaus vorauszusetzen ist, daß der Maler sich hüte, mit der Gestalt auf das Mitleiden der Anschauenden wirken zu wollen, sondern den Märtyrer seiner Lehre in der Großheit einer über allen Martern mit der Ruhe des Sieges stehenden Männerkraft darstelle, somit namentlich den Jammer Carlo Dolce's vermeide, denn sonst können Leidtragende und Gedrückte nicht auf dieses Bild als Vorbild großsinniger Ueberwindung des Leidens verwiesen werden, es würde im Gegentheile niederschlagen und schwächen.

Der Gottesdienst. Die Kirche sollte immer geöffnet seyn, nicht als ob man nicht in der Kammer beten soll, aber weil ein aus einem wahrhaft religiösen Gefühle entsprungenes Kunstwerk eine wohlthätige Unterstützung für das im Gewirre des verständigen Lebens zerstreute Gemüth ist, sich für die Zeiten der An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dacht alle störenden Erinnerungen aus dem Verstandesleben ferne zu halten. Einen protestantischen Bet- und Hörsaal offen zu halten für den Einzelbesuch, hat freilich keinen Sinn. Es ist ein gleichgültiger Zweckmäßigkeitsraum, der, wenn nicht die Gemeinde versammelt ist, kein Gefühl einflößt.

Anders ist es, wenn eine Kirche ein aus einem Künstlersinne hervorgegangenes, durchaus zusammenstimmendes, in seiner Ganzheit, wie in seinen Einzelnheiten, durch Schönheit das Gefühl anregendes Werk ist. Dann kann es wahres Bedürfniß des Einzelnen sein, allein und in seiner Kleinheit ganz verschwindend, in den weiten Gewölben unter den bedeutsamen Gestalten sich in die eigenen Empfindungen in ungestörter Einsamkeit zu verlieren.

Dem gemeinschaftlichen Gottesdienste bleibe der Tag des Herrn gewidmet. Aber auch in Beziehung auf ihn spreche ich das Bedürfniß aus, dem Gefühle mehr Nahrung zu geben, als bloß Reden halten. In einer Vormittagspredigt über einen Evangelientext können gewiß genug Gedanken gegeben werden, und die Zeit des Nachmittag-Gottesdienstes, der wohl immer für Gedanken und Beweise weniger Auffassungskraft in der Gemeinde findet, könnte füglich ganz der Musik übergeben werden.

Betrachten wir zuerst die Einrichtung der Kirche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Beziehung auf Gemeindeversammlungen. Die Seitenschiffe haben als Gänge frei zu bleiben, der ganze Raum des Mittelschiffes ist mit Sitzen auszufüllen. Ueber den Gewölben der Seitenschiffe und unter deren schiefem Dache zwischen den Säulenschäften des Mittelschiffes und unter der Fensterreihe des Hochmünsters könnten Emporen angebracht werden, wie sie in vielen im gothischen Style gebauten englischen Kirchen durchaus schön und dem Style gemäß angebracht sind. So ist die Gemeinde in einem schmalen und langen Raume am sichersten, die Stimme des Redenden zu vernehmen, der vom Chore aus spricht. Der Chor enthält an seiner äußersten Rückwand unter dem Glasgemälde des auferstehenden Christus den Altar, der in bedeutender Höhe über dem Fußboden des Schiffes liegt, und zwar in der Hälfte der Höhe der Emporen. Zu ihm führt eine breite Treppe hinan, welche die ganze Breite des Chores und seine Tiefe bis zum Beginne des Achtecks einnimmt, so daß nur die abschließende Hälfte des Achtecks die Plattform bildet, auf der der steinerne Altar steht, welcher somit in das Schiff hinein über die Stufen herunterschaut. Dieser Treppen ganze Breite (welche so groß, als die Breite des Mittelschiffs ist) wird nun durch die in der Mitte vortretende Kanzel in zwei Hälften getheilt; es erhebt sich nehmlich die Kanzel in der Mitte der ersten untersten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stufe der Chortreppe (somit auf der Gränze zwischen Chor und Schiff) auf einem säulenartigen Unterbau bis zu der Höhe der Plattform des Altars (gleich der halben Höhe der Emporen), und ist von rückwärts durch einen steinernen Zugang mit dem Altare verbunden, welcher Zugang die Chortreppe wie eine Zwischenmauer gerade in zwei Hälften spaltet, so daß auf der einen Seite vom Schiffe aus zwischen Chormauer und Zwischenmauer zum Altare hinauf und auf der anderen Seite wieder in das Schiff herabgestiegen werden kann.

Die Gemeinde betritt die Kirche durch das Hauptportal, gerufen durch die Glocken des Hauptthurmes (deren Töne in einfachen Accorden zusammenstimmen müssen, was mehrere gelungene Beispiele als technisch möglich zeigen). Während sich die Kirche füllt, wird auf der Orgel über dem Portale ein Vorspiel gespielt. Sodann wird ein Choral von der ganzen Gemeinde gesungen, einstimmig, wenn die Musikbildung der Mehrzahl der Gemeinde zu gering seyn sollte, um vierstimmige Choräle einzuführen. Dann aber muß ein künstlerisches Zwischenglied zwischen dem Chorale als dem Ausdrucke des Gefühls der Gemeinde, als eines Ganzen, und den Worten des einzelnen Redners eingefügt werden, ein sorgfältig ausgeführter, rein lyrischer Chorgesang eines aus den geübtesten Musikfreunden der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinde gebildeten kirchlichen Musikvereins, welcher seine Stellung im Chore um den Altar her einnimmt, von wo aus — ohne Instrumentalbegleitung — der Gemeinde entgegengesungen wird, und nicht so unbehaglich in den Rücken von der Orgel herab, wie gegenwärtig die Singenden in Kirchen aufgestellt werden. Das Grundgefühl des Gesanges muß durchaus lyrisch, lebensvoll und warm seyn, um die weitere Steigerung des Gefühls zu dem Eröffnungsgebete des Geistlichen zu vermitteln. Der Geistliche hat am Altare unter den Singenden zu weilen, was die Ausführung des Gesangs nur unterstützen kann. Mit dem Schlusse des Gesangs tritt er vom Altare her auf jenem Zugange in seine hervorragende Kanzel und beginnt das Eröffnungsgebet, auf welches das Evangelium und dann die Rede folgt. Die Singenden nehmen die ersten Plätze vor der Kanzel ein, als Ehrenplätze für ihre freiwillige Unterstützung des öffentlichen Gottesdienstes. Eine gleichförmige, weitfaltige, übrigens einfache, kirchliche Kleidung wird, da sie sich im Chore an künstlerisch bedeutsamem Orte stellen, Bedürfniß seyn. Der Inhalt der Rede ist natürlich von dem Evangelientexte und den für das christliche Leben der Gemeinde vorzüglich wichtigen Interessen der Gegenwart gegeben, aber der Ton des Redners sei immer kraftvoll, muthig, frisch, auf eine gesunde Weise herz-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich und warm, und entfernt nicht nur von berechnetem declamatorischem Anstriche, sondern auch namentlich von jenem salbungsvoll-breiartigen Tone, der vor Zeiten so häufig in der protestantischen Kirche war. Warum die Tracht des Geistlichen nicht dem Wesen der kirchlichen Kunst entsprechen soll, und das bloß gestorbene, eiskalte Schwarz und Weiß nicht mit dem schwärmerischeren Ernste eines violetten weitfaltigen Mantels vertauscht werden dürfte, und auch der in kräftigen Worten redende Mann nicht mit der Gottesgabe eines wallenden Bartes, statt mit zwei Leinwandzipfelchen erscheinen soll, ist wenigstens mir nicht klar.

Nach dem Schlußgebete, während der Verlesung der halbweltlichen Benachrichtigungen an die Gemeinde würden die Sänger, ohne zu stören, in geordnetem Zuge wieder die Chorstufen hinansteigen, (die Mitglieder von zwei Stimmen des vierstimmigen Chors auf der einen, die der zwei andern auf der andern Seite der Kanzel), nach dem Segen fiel der Chor wieder mit einem bewegteren Musikstücke ein, auf welches der ruhigere Gemeinde-Choral, das stille Gebet und dann, während der Entfernung der Gemeinde, das Orgelspiel folgte.

Der Nachmittags-Gottesdienst könnte in einem größeren, weniger lyrischen, als epischen, oder dem Oratorium sich nähernden Gesangstücke bestehen, gesungen von dem Musikvereine der Gemeinde, mit der Orgel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begleitet und von der übrigen Gemeinde mit einem Chorale eröffnet und beschlossen. Wer bezweifeln wollte, daß in Landgemeinden so viel musikalische Bildung möglich sei, um eine derartige Anwendung in der Kirche zuzulassen, den versichere ich, in Schwaben in kleinen Dörfern von Gesangvereinen, welche durchaus aus Landleuten bestanden, ferner in Oesterreich von Bauern auf Wallfahrten Gesänge gehört zu haben, welche einen so wohlthuenden, ergreifenden und religiösen Eindruck in den gebildetsten Zuhörern hinterließen, als manche kunstreiche Predigt eines unserer gelehrtesten, in allen Examen mit I, A, a, bezeichneten Theologen hervorgebracht hätte.

Zur Feier des Abendmahls bewege sich die Gemeinde in geordnetem Zuge über eine der Chortreppen zum Altare hinauf, empfange hier Hostie und Wein mit den durch den Geistlichen gesprochenen Einsetzungsworten und begebe sich über die andere Chortreppe wieder zurück in das Schiff der Kirche. Der Geistliche spreche zu jedem Empfangenden die Tertworte: „Nehme hin, dieses ist das Blut (dieses ist der Leib) Jesu. Solches thue zu seinem Gedächtnisse.“ In dem Religionsunterrichte und in den Predigten vor der Austheilung des Abendmahls stelle der Geistliche die drei hauptsächlichsten Ansichten über das Abendmahl dar, überlasse es aber jedem Einzelnen, zu wel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

cher Ansicht er sich bekennen will. Im Aeußerlichen der Vertheilung ändert die innere Ueberzeugung nichts, sobald der Grundsatz zugestanden ist, daß der Kelch auch den Laien gebührt. Streitigkeiten im Innern der Gemeinden fürchte man aus dieser offen ausgesprochenen Freiheit der Ansicht nicht, denn es giebt z. B. wohl kaum eine zahlreiche lutherische Gemeinde, in der nicht auch jetzt factisch bei jeder Abendmahlsfeier einzelne Mitglieder sowohl die reale Transsubstantiation, als andere die bloße Andenkensfeier im Herzen glauben, und doch stören sie nicht im Mindesten die Cummunion der lutherisch Gesinnten.

VIII.

Aber womit können wir diese Gestaltung des Christenthums rechtfertigen? Mit dem alten Testamente? Nein! Mit den Apostelbriefen? Nein! Womit denn? Mit dem Leben, den Reden und Handlungen Jesu, enthalten in den Evangelien und dem Anfange der Apostelgeschichte bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. Hierin ist die Offenbarung der Religion des dreieinigen Gottes enthalten.

Was ist das alte Testament? die historische und poetische Litteratur eines beschränkten Volks, das sich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf